Bewegender Rückblick

Autor(en): **Miville-Seiler, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1977 etwa 50 junge Frauen an der Hardstrasse eine staatliche Liegenschaft besetzten und erklärten, das sei jetzt ihr und aller Baslerinnen Frauenzentrum, schüttelten viele brave Bürgerinnen und Bürger den Kopf: Wer sind diese Frauen? Was wollen sie? Solange die «Aktion Frauenzentrum», deren Vertreterinnen diesen Coup gelandet hatten, sich legal verhalten hatte, wurde ihre Existenz nicht zur Kenntnis genommen. Plötzlich waren sie in aller Leute Mund und die damalige National-Zeitung schlachtete die ganze Aktion auch weidlich aus – wohl kaum nur aus Sympathie für die Sache der Frau.

Im Verlauf der 80er-Jahre verlor das Schlagwort der Schwesterlichkeit jedoch an Glanz. Aber nicht nur die neue Frauenbewegung sieht sich in letzter Zeit mit Orientierungsschwierigkeiten konfrontiert. Viel stärker trifft dies für die grossen Frauenorganisationen zu. Mit dem Frauenstimmrecht, dem Gleichberechtigungsartikel und dem neuen Eherecht sind im Prinzip ihre Ziele verwirklicht. Viele ihrer aktiveren Mitglieder sind heute vor allem in den verschiedenen Parteien und politischen Behörden tätig, wo sie sich zum Teil eher bekämpfen und konkurrenzieren als ergänzen.

Ein kleiner Trost: Auch wenn viele Unstimmigkeiten herrschen, so hat die bereits erwähnte Frauenzentrale auch heute noch 29 Verbände mit rund 14 000 Mitgliedern. 14 000 organisierte Frauen, allein in Basel-Stadt – da wird doch noch einiges möglich werden! Und – wir hoffen, dass wir Helvetia überzeugen konnten, ihren Koffer auszupacken und – nein, nicht sich häuslich niederzulassen – sondern aktiv am Basler (Frauen)Alltag mitzuwirken.

Sabine Währen

Verwendete Literatur

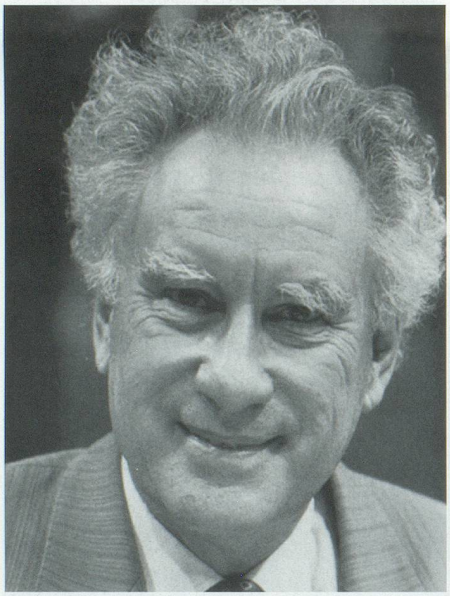
Argast Regula, Von Dörräpfeln und Netzwerken, 80 Jahre Frauenzentrale Basel 1916 – 1996, Frauenzentrale Basel, 1997

Janner Sara, Mögen sie Vereine bilden..., 173. Neujahrsblatt der GGG, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1995

Joris, Elisabeth und Witzig Heidi (Hrsg.), Frauengeschichte: Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen, Limmat Verlag, 1991

100 Jahre Frauen an der Uni Basel, Katalog zur Ausstellung von HistorikerInnen und StudentInnen des Historischen Seminars der Universität Basel

Bewegender Rückblick



Eine ältere Frau liegt, teilweise gelähmt und geschwächt von den Folgen eines Auto-Unfalls im Spitalbett. Sie leidet schwer an der Erinnerung an den Unfall, denn dabei ist ihr Mann umgekommen – und sie sass am Steuer; Schmerzen, Gram, vor allem aber Schuldgefühle haben die Frau sprachlos gemacht. Sie fühlt sich eingesponnen in einen steinharten Kokon, der sie von der Umgebung abschottet. Die Welt ist reduziert auf den Blick aus dem Fenster, auf die sensible Wahrnehmung von Bienen, Vögeln und von Lindenblättern, die ein Sommerhalbjahr lang – sozusagen zusammen mit ihr – dahinwelken. An Bett und Rollstuhl gefesselt, hat in ihren Gedanken nichts anderes mehr Platz als schmerzvolle Erinnerung an den toten Gatten und an die Katastrophe auf der Autobahn.

Dies ist die Ausgangslage der Erzählung «Der steinharte Kokon» von Maria Zeltner, erschienen im Basler GS-Verlag. Auf 168 Seiten wird nun auf gut verständliche Weise, klar gegliedert in Abschnitte, Monat für Monat, gezeigt, wie es der Frau gelingt, auf das Ende ihres Lebens hin den «Kokon» aufzubrechen, Frieden, Gelassenheit, das Gespräch mit Pflegepersonal und Familie, ja sogar das Lächeln wiederzufinden. Dies geschieht einerseits durch Erinnerung an Höhen und Tiefen ihres Lebens; Erinnerungen, die mehr und mehr eine positive Klärung zeitigen, anderseits durch immer innigere Kontakte mit Sohn und Tochter und ihren Familien, vor allem aber mit einer fröhlichen und unbefangenen Enkelin. Die Erzählung besticht – und bewegt – durch die scharfen Beobachtungen von Menschen und Ereignissen, unter anderem die Schilderung einer Reise nach Nepal mit den dort gewonnenen spirituellen Eindrücken. Prägsam ist aber auch die Tiefe der Gedanken und Betrachtungen, die schliesslich anstelle einer leidvollen Versteinerung Hoffnung, selbst im Zugehen auf den Tod, aufblühen lässt.

Eine empfehlenswerte Lektüre, die besonders uns ältere Menschen zuversichtlich zu stimmen vermag.

Carl Miville-Seiler